

# Volks Tagblatt

Boia, Montag, 7. Oktober 1918.  
14. Jahrgang. — Nr. 4377.

Verleger: Dr. M. Kropf & Co.,  
Verantwortlich: Hans Kiesel.

Herausgeber: Schriftleiter Hans Danz,  
Verleger Dr. M. Kropf & Co.

Preis: 10 Heller.  
Einzelpreis 10 Heller.

## Generalstabberichte.

Wien, 6. Oktober. (AB.) Amlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Keine größeren Kampfhandlungen. Bei Neumark in Südtirol wurden bei einem italienischen Fliegerangriff auf ein Kriegsgefangenenlager zahlreiche italienische Kriegsgefangene getötet und verwundet. — Balkankriegsschauplatz: Sibirische Kumbilastische Nachhutkämpfe. An der serbischen Front wurden unsere Fortschritte von Brank zurückgenommen. — Der Chef des Generalstabes.

Verlin, 6. Oktober. (AB. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Deseresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Keine Erhebungsaktivität an diesen Stellen der Front. — Deseresgruppe v. Boehm: Wir gaben in voriehrer Nacht den zwischen Croceador und Beaurevoir an den Ansat in Dantzig-De Catelet vordringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort liegenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin fort. Beaurevoir und Montbrehain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. An den Klümpen bei Beaurevoir geschickte sich das Reserveinfanterieregiment Nr. 88 unter seinem Kommandeur Major v. Köbber besonders aus. — Deseresgruppe deutscher Kronprinz: Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin-des-Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 3. Oktober begonnenen Bewegung östlich von Reims und beiderseits der Sulpes haben wir in voriehrer Nacht auch unsere Stellungen südlich von Orient-Veru geräumt und rückwärtige Linien gezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen mit ihm an der Sulpes, beiderseits der Stadt Reims, bei Neuse-Chattelle, bei Saumeres, Epone, Pontreberges und an der Arne in Gefechtsstellung. Zwischen der von Sommer-By nach Norden führenden Straße und östlich von Liz giffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schweren Kämpfen unsere Stellungen restlos behauptet. Das westliche Infanterieregiment Nr. 88 und das westpreussische Infanterieregiment Nr. 141 zählten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanteriebrigade schlug den in 15 Wellen gegen die Stützpunkte anstürmenden Feind mehrfach zurück. Leutnant Warchek mit Kompanie des Infanterieregimentes Nr. 367 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt hier schwerste Verluste. Geländegriffe des Feindes am Westrand der Argonnen rückwärts. — Deseresgruppe v. Gallwitz: Zwischen den Argonnen und der Maas legte der Amerikaner seine letzten Angriffe fort. Westlich von Cernon gelang es ihm, bis auf die Waldhöhen etwa einen Kilometer nördlich des Ortes vorzudringen. Hier sind keine in den Nachtmittagsstunden erneut vorbrechenden Angriffe gescheitert. Veldersseite der von Charenty auf Romagne führenden Straße weichen die Angriffe wiederum vor den Linien einlässlicher und westpreussischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in drei Parzellen ein. Im übrigen wurde er abgewiesen. — Wir schossen gestern 87 feindliche Flugzeuge und 2 Festballone ab. Außerdem wurden von einem feindlichen, im Angriffsflug auf die Pfalz befindlichen Schwadron fünf Flugzeuge im Laufe des Kampfes abgeschossen. — Südwestlicher Kriegsschauplatz: Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch in ihre Sammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und Hervorragendes geleistet. — Westlicher Kriegsschauplatz: Die in Palästina an der Seite unserer treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone nutzten im Bereiche mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rückmarsch über Damaskus in nördlicher Richtung. — Der Erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

## Berichte des russischen Generalstabs.

Italienischer Bericht vom 4. Oktober. In den Südtiroler Fronten zwangen unsere Patrouillen durch Handreich am Ende des Ananates und auf dem südwestlichen Hang des Monte Roggato getrennt den Feind, auf seine vorgehenden Stellungen zurückzuziehen, wobei er Teile auf dem Gelände und einige Gefangene in unserer Hand ließ. Heute morgens drangen kühne Gruppen in der Grappagegend in die gegnerischen Gräben auf dem Gipfel des Monte Perica ein, trugen in heftigen Kämpfen mit der Besetzung und flielen ihr schwere Verluste zu, wonach sie mit etwa 30 Gefangenen und 5 Maschinengewehren in unsere Linien zurückkehrten. Die gegnerischen Abteilungen wurden im Daoneval von unseren Truppen, die ihnen entgegenritten, und von unseren vorgehenden Posten zerstreut. Lebhaft, gemolene Artillerieaktionen im Allicato. Auf der Hochebene von Alago und der Ebene entlang große gegenseitige Fliegerkämpfe. Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen. — Albanien: In der ganzen

Front zwischen dem Meer und dem Ebnontagebiete setzten unsere Truppen am 3. d. ihren Vormarsch fort. Auf dem linken Flügel übergriff eine Kolonne den Cement- und rüchte rasch durch die Makajija-Ebene auf Rufano, ein wichtiges Zentrum des Feindes, vor. Aus dem rechten Flügel besetzte eine andere Kolonne Berat und rüchte in der Richtung auf Elbasan im Dvosthale vor.

Französischer Bericht vom 4. Oktober, nachmittags. Im Laufe der Nacht erdämpften die Franzosen Vorteile östlich von Les Dins und in der Gegend von St. Quentin. Nördlich und nordwestlich von Reims gestatteten Teilgeschäfte den Franzosen, den Brückenkopf östlich des Kanals zu vergrößern und ihre Stellungen in der Gegend von Bethun zu verbessern. Etwa 100 Gefangene blieben in ihrer Hand. In der Champagne befestigten die französischen Truppen ihre Stellungen nordwestlich von Blamont und der Ferme Weben aus.

Französischer Bericht vom 4. Oktober, abends. Nördlich von St. Quentin nahmen die Franzosen sätigen Anteil an den heftigen Kämpfen in der Hinderburgstellung. Sie vernichteten sich der Dreibacht Chandonest, südlich von Senuehart, und verschloßen stark ausgebaute Wäldungen. Weiter im Süden saßen sie Fuß in Les Dins und nahmen Merroui. Die Deutschen machten mehrmals heftige Gegenangriffe. Alle ihre Vorstöße wurden vereitelt und hatten keinen anderen Erfolg, als schwere Verluste. Die Franzosen machten mehr als 400 Gefangene und erbeuteten vier schwere Geschütze, darunter zwei von 21 Zentimeter Kaliber. In der Champagne gerodeten die französisch-amerikanische Truppen im Laufe des Tages bedeutende Vorteile und vervollständigten ihren gestrigen Erfolg. An ihrem linken Flügel trugen sie ihre Linie mehr als vier Kilometer vor bis nördlich von Huberville, 8 Kilometer nördlich von Somme-By. Die Dörfer Vandessin, Dentrin, St. Sorpriet und die Waldungen in der Gegend von Grand-Vellots wurden trotz des Widerstandes der Deutschen erobert. Weiter östlich kamen sie bis in die Umgebung von St. Etienne und Arens und saßen festen Fuß auf der Hochfläche von Oseult. Das gleichnamige Dorf wurde genommen. Die Franzosen räumten Schalleranges, das jetzt in nennenden Besitz ist, da es unter starkem Feuer der beiderseitigen Artillerien liegt.

Englischer Bericht vom 4. Oktober, nachmittags. In den heftigen Kämpfen hielten unsere Truppen das Höhen- und eine Meile östlich von Senuehart und schlugen erfolgreich Gegenangriffe des Feindes auf Le Catelet und Coug ab. Ein zweiter feindlicher Angriff auf Senuehart wurde gleichfalls abgewiesen. Die Zahl der von uns getöteten bei den Operationen vor St. Quentin gemachten Gefangenen übersteigt 4000. Während der Nacht fanden südwestlich von Beaurevoir und im südlichen Ausgängen von Cambrai östliche Kämpfe zu unseren Gunsten statt. Wir schlugen unsere Posten nördlich von Epinay ein wenig vor und schlugen einen feindlichen Angriff auf unseren Posten nördlich von Wades-St. Vaast ab. Nördlich der Scarpe machten wir Fortschritte zwischen Oppy und Merouillet. Weiter nördlich erreichten unsere Vorposten die Eisenbahn östlich von Lens und die allgemeine Linie Vendin—Le Wellinghies—Verlain—Tourmes—Enne—Teres—Houplines.

Englischer Bericht vom 4. Oktober, abends. Bei den Operationen, die von der britischen zweiten Armee in Flandern am 29. September und an den folgenden Tagen unternommen wurden, leisteten die 9., 29. und 35. Division hervorragende Dienste. Bei den meist unangenehmen Witterungsverhältnissen erzielten sie einen Fortschritt von über neun Meilen in der Tiefe mittels durch außerordentlich schweres Gelände. Sie überrannten den ganzen Höhenzug östlich und südlich von Ypern und nahmen an diesem Kampfe hervorragenden Anteil, wobei die britischen Truppen über 4000 Mann gefangen nahmen und 100 Geschütze erbeuteten. Die 9. Division nahm am ersten Tage des Angriffes Bevelare, fünf Meilen östlich von ihrer Ausgangsstellung, und drei Tage später hatte sie Ledeghem erreicht. Am ersten Tage schritt die 29. Division über Geluweit hinaus und nahm Kruyke. Sie erzielte damit einen Fortschritt von über fünf Meilen längs der Straße nach Menin. Auf ihrem rechten Flügel kam die Division weit über unsere alten Stellungen von 1917 hinaus und nahm Sand-woorde.

Englischer Bericht vom 5. Oktober. Im Laufe der Nacht wurden unsere Linien nordwestlich von Le Catelet ein wenig vorgezogen.

Englischer Bericht vom 5. Oktober, mittags. Wir machten gestern südöstlich von Beaurevoir und nördlich von Coug und Le Catelet beträchtliche Fortschritte und machten 800 Gefangene.

Belgischer Bericht vom 4. Oktober. Die französisch-belgischen Truppen machten geringe Fortschritte in der Richtung auf Doogbe und Roulers.

Belgischer Bericht vom 4. Oktober. (Meldung des Feuerbüreaus.) Der englisch-französisch-belgische Angriff seit 28. September eroberte die ganze flandrische Palästine in 48 Stunden. In örtlichen Operationen gelang es sel-

dem auf einer Frontbreite von 40 Kilometern vorzudringen. Ypern und Dünkirchen zu erobern und zwischen Armentieres und Doornik sich an der Lys festzusetzen. 10.500 Gefangene, einschließlich 200 Offiziere, wurden gezüht. Außerdem wurden 350 Geschütze, 200 Grabenmörser und 500 Maschinengewehre erbeutet. Englische Flieger trugen wirksam zu dem Siege bei.

## Drahtnachrichten.

### Das deutsche Friedensangebot.

Verlin, 6. Oktober. (AB.) Der Wolffbüreau mitteilt: Die durch Vermittlung der ... Regierung an den Präsidenten Wilson übermittelte Note hat folgenden Wortlaut: Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Verwirklichung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegsführenden Staaten von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und sie zur Einsetzung von Bevollmächtigten sowie Aufnahme von Verhandlungen einzuladen. Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Volkszahl vom 8. Jänner 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich in der Rede vom 27. September angenommene Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung, den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes zu Land, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen. War, Prinz von Baden, Reichskanzler.

Wie der Reichskanzler in seiner Rede bereits angedeutet hat, steht die Türkei im Begriffe, einen gleichen Schritt zu tun.

### Der Angriff auf Duzazzo.

Wien, 5. Oktober. (AB.) Das k. k. Zeitungs-Büreau erfährt von unternichteter Seite: Am 2. Oktober gegen halb 11 Uhr vormittags wurde Duzazzo von einer größeren Flotte, bestehend aus drei großen Panzerschiffen der „Leon Gambetta“- und „Roma“-Klasse, vier Kreuzern der „Chatham“-Klasse und etwa 20 Zerstörern und Torpedobooten angegriffen und stark beschossen. Die beiden Zerstörer „Duzazzo“ und „Scharfschütze“ und das Torpedoboot „87“, die kurz vorher ausgelassen waren, kehrten hierauf zum Schutze der im Hafen verankerten Handelsschiffe und Torpedofahrzeuge zurück. Gleichzeitig setzte auf Duzazzo ein Fliegerangriff ein, an dem gegen 15 Flieger teilnahmen. Gegen halb 12 Uhr brachen Motorboote, geschützt von Zerstörern, zum Angriff auf die verankerten Dampfer vor. Diesem Angriff weichen sich unsere Einheiten mit wirksamem Feuer entgegen und wehrten ihn durch gut liegende Salven ab. Ebenso wurde um halb 12 Uhr ein zweiter Angriff gegen den Hafen abgewehrt, wobei es gelang, ein feindliches Motorboot zu zerstören. Einem darauffolgenden Angriff der feindlichen Zerstörer wurde durch wirksames Feuer begegnet. Inzwischen griff das österreichisch-ungarische U-Boot „U 31“ in den Kampf ein und brachte einem englischen Kreuzer der „Chatham“-Klasse einen Treffer bei, der höchstwahrscheinlich das Schiff zum Sinken brachte, weil früher nur mehr drei große feindliche Kreuzer gesichtet wurden. Kurz vor 2 Uhr wendete der Feind ab und war gegen dreizehn Uhr 3 Uhr außer Sicht. Die vom Feinde angerichteten Schäden an Mann und Material sind gering.

## Bulgarien.

Sofia, 4. Oktober. (AB.) Das vom König Ferdinand erlassene Manifest hat folgenden Wortlaut: Bulgarien! In Anbetracht des Zusammenwirkens von Umständen, die in Königreiche eingetreten sind und die von jedem guten Bulgaren bis zur Selbstaufopferung gehende Opfer für das Wohl unseres teuren Vaterlandes erhoffen, möchte ich das erste Beispiel der Selbstaufopferung geben und, trotz der heiligen Bande, die seit 32 Jahren mich so fest an dieses Land geknüpft haben, für dessen Wohl und Größe ich alles gegeben habe, was in meinen Kräften lag, auf den Königsthron Bulgariens zugunsten meines ersten Sohnes, des Erbprinzen Boris von Thronen, zu verzichten. Indem ich diese Entschlossenheit meinen lieben Volk anheimelbe, richte ich an alle treuen Unterthanen und wahren Patrioten meine Hoffnungen, daß unter dem Thron des Jaren Boris, dessen Name mit so vielen großen Werken der Geschichte des bulgarischen Königreiches verknüpft ist, zu klären, am das Vaterland aus der schwersten Lage zu führen, und Bulgarien von neuem zu jener Höhe zu erheben, die ihm vom Schicksal bestimmt ist. Indem ich vom neuen Bulgarien mit tiefem Bedauern in der Seele scheidet, brühe ich dem geliebten bulgarischen Volk meine Dankbarkeit für die Unterstützung aus, die es mir im Laufe meiner Regierung gesichert hat. Möchte der Allmächtige nachsehen, welche die Geschichte des bulgarischen Volkes lenken und es zu einer glänzenden und sicheren Zukunft führen.

## Die antilithonischen Friedensverhandlungen.

Wien, 4. Oktober. (AB. — Wolffbüreau.) Die ukrainische Friedensdelegation hat in der gestrigen Vollversammlung die Forderung der russischen Friedensdele-

gation nach Befragung der Kommandanten des Prester Friedens vom 3. März d. S., inwieweit dieser zwischen Rußland und den Mittelstaaten abgeschlossene Vertrag auch für die Ukraine verpflichtend sei, abgesehen. Sie schlugen vor, die Beratungen über die Grenzfrage zu beginnen, wobei sie die genaue Grenzlinie vorzulegen, die bedeutende Angelegenheiten am Kufstau enthält, und erhalten die Antwort bis zum 7. Oktober. Da die russische Delegation auf ihrem Vorschlag beharrte, erklärte die ukrainische Delegation, daß die Verhandlungen, falls bis zum 7. Oktober d. S. keine Antwort vorliegen sollte, bis auf weiteres zu unterbrechen seien. Der Waffenstillstandsvertrag soll weiter bestehen bleiben. Die nächste Sitzung findet am 7. d. statt, in der ebenfalls über die Friedensverhandlungen und den Waffenstillstand entschieden werden wird.

#### Ukraine.

Kiew, 4. Oktober. (R. V. — Wolffbureau.) Heute beginnen in Kiew die Verhandlungen zwischen der Ukraine und Rumänien.

Kiew, 4. Oktober. (R. V. — Wolffbureau.) In antwortlichen deutschen Kreisen werden die erneuten Gerüchte über den Abzug der deutschen Truppen aus der Ukraine als völlig unbegründet bezeichnet. Die deutschen Truppen werden unbedingt in der Ukraine bleiben.

Kiew, 4. Oktober. (R. V. — Wolffbureau.) Eine Abordnung des Großherzogtums der Landkassen und des Adels des Gouvernements Mohilew hat den Heiman um die Angliederung Weißrußlands an die Ukraine gebeten.

#### Finnland.

Helsingfors, 4. Oktober. (R. V.) Der Verfassungsausschuß beendigte die Verhandlung der neuen Regierungsvorlage in erster Lesung, wobei nur unbedeutende Änderungen vorgenommen wurden.

#### Wien, 4.

Todesfall. In Wien ist Dienstag der Marineoberkommandant Franz Conzoni gestorben. Der Verstorbene hat vor dem Kriege im politischen und wirtschaftlichen Leben der Stadt eine bedeutende Rolle gespielt und vertrat die Kriegsmarine im Gemeinderat. Die Leiche des Verstorbenen ist in der Familiengruft in Cervignano beigesetzt worden.

Theater. Vor ausverkauftem Hause wurde gestern die Wiederholungsvorstellung der „Fiebermaus“ gegeben, der ein dankbares Publikum reichen Beifall zollte. Abgesehen von einzelnen Mängeln, welche den Gesamteindruck mindern und deren Beseitigung die Direktion in Aussicht stellt, bot uns der geistige Abend eine erstklassige Gesamtleistung, aus der insbesondere der Bariton Walter Andree und als Schauspieler Herr Hanns Wallner hervorzuheben. In der Rolle des Prinzen Orlofsky präsentierte sich ein reizendes Fräulein, Fräulein Valentin (nicht Nina Gerold, wie gestern irrtümlicherweise berichtet wurde). Fräulein Elsa Dabegg und Rudolf Hille, der die Rigolotto-Rolle gestern hallenisch wiederholte, entfielen einen Beifallssturm, der sie wiederholt vor die Kampe rief. „Heute wird „Die Nase von Stambul“ aufgeführt. Anfang um 6 Uhr abends.

## Im heiligen Land Tirol.

Ein Zeitroman aus den Tiroler Bergen von Hans Wöhe.

(Nachdruck verboten.)

Unerwartetes Ende am 1914 by Hans Wöhe-Mohr, Leipzig.

Das Brautpaar sah sich in die Augen. Die „Freud“ war wohl mehr auf der Seite der Kleinen, die sich Kaverls Brief an sich rief und damit hinausströmte.

Berene sah der Schwester zweifelnd nach, Berglein aber sagte:

„Gib dem Kinde, daß es noch nicht weiß, wie nahe Freund und Feind beieinander liegen, sein junges Glück, das ihm wichtiger erscheint, als alle Verläste der Welt.“

Berene nickte.

„Och! es mir doch selber so.“ sagte sie. „All das Schreckliche, das Furchtbare, verflucht vor dem Blick unserer Liebe.“

Die Schwester machte wieder zur Ruhe und lächelnd reichte sich das Brautpaar zum Abschied die Hände.

Vor ihnen lag ja noch ein langes, reiches, glückliches Leben, trotz Krieg und Not.

Lotte Brandine, als sie von Helon zurückkam, hatte wenig übrig für die „zwei Bräute“, die plötzlich im Haus waren. Nur daß Lotte an ihren Vater bedrängert hatte, war ihr recht. Einen Brief mußte Lotte unverzüglich hinterlegen, damit Papa, wenn es anging, gleich auf Urlaub kam.

Es sah ja aber auch toll aus auf Burg Kamp. Nicht nur, daß sie mit Sabine Arel schwer verwundet und bis auf den Tod erschöpft heimgekehrt hatten, auch der Oberkommandant von Weegern schien den Tod nahe, und die Art, wie Sabine sich bei der Lebensführung des Verwundeten betrug, zeigte Brandine ganz deutlich, warum zwischen Weegern und seiner Braut alles nicht stimmte.

Die rauchende Trümmerruine — das einzige Schloß Hohen — hatte Brandine Heidenkamp weniger gekümmert. Sie war schon froh, daß wenigstens noch der Hauke

## Die Artillerie vor dreihundert Jahren.

von Hauptmann Ing. Otto Böhm.

Die historische Studie Oberst Anton Ehrlichs befaßt sich hauptsächlich mit den Mitteln der Artillerie des 17. Jahrhunderts und dem Einfluß der Artillerie auf den Verlauf des Krieges. Die Artillerie war damals ein wichtiger Bestandteil der Kriegsmittel und wurde durch die Erfindung der Feuerwaffen immer wichtiger.

Gerade jetzt vollendet sie das dritte Jahrhundert, seit der unglückliche Brand entstand, der das damalige Mitteleuropa dreißig Jahre lang verwüstete. Die Festungen hatten im Juni 1618 den Kampf gegen die Kaiserlichen begonnen. Da er erfolgte die Zusammenstellung einer Feldartillerie, die freilich nur eine geringe Anzahl von Geschützen umfaßte. Zu ihrem Kommandanten wurde der Oberst Hans Philipp Frick, der nicht Artillerist vom Fache war, als „Feldzeugmeister in Böhmen“ ernannt, und der Wiener Zeugwart Hans Eberjan wurde ihm, zum Oberst-Feldzeugmeister ernannt, als Adjutant und Vertraut zur Seite gestellt. Kaiser Matthias wurde erst getötet, die genügende Anzahl an Mannschafft und Pferden zu bewilligen, sollte der Krieg überhaupt geführt werden.

Die Geschütze wurden vom Wiener Zeughaus beschafft, die Kugeln teils von diesem, teils von ungarischen Festungen, vornehmlich aus Komorn, die Hülsmmeister wurden aus den ungarischen Grenzgebieten geholt. Das Schanzzeug mußte zum Großteile erst bestellt und gekauft werden. Eine Kompanie von 150 „Schanzbauern“, den damaligen Pionieren, wurden von dem Hauptmann Georg Weidner angeworben und mit einer Schiffbrücke und zwei Petardieren dem Feldzeugmeister unterstellt. Die Leitung der militärtechnischen Arbeiten wurde einem „Ingenieur“ nicht mehr bekannten Namens übertragen. Die Ausbildung dieser Artillerie, die sich in Krems zu sammeln hatte, verzögerte sich bis in das Jahr 1619, und dann erst wurde dem Wiener Schlachtfeldherren Arnold unterstellt, „mehrere Geschütze zu führen“. Inzwischen wurden Handlanger zugezogen und von den dazu verpflichteten Soldaten, Offizieren und Köchtern Beschwerden beigestellt. So hatte Wien 30 Wagen und 170 Pferde zu leisten. Die Anzahl der im ganzen verwendeten Geschütze kann nicht mehr festgestellt werden. Im Felde selbst fanden „halbe Batterien“, die man auch „doppelte Feldschlangen“ nannte, „Quartierschlangen“, „Sägerlimen“, wie die großkalibrigen Geschütze hießen, und die „Regimentsstücker“.

Eine ganze „Kartonne“, deren Rohrlänge 325 Zentimeter betrug, und die mit einer Vollkugel von etwa 22 Kilogramm geladen war, besaß eine Tragweite von 900 Schritten. Die Höchstleistung wies die Dreiflorettkartonne auf, die eine Kugel von 16 Kilogramm Gewicht auf 1050 Schritte trug. Die Bezeichnung der Kartonne bezog sich auf die Größe des Geschosses, dessen ganze Einheit 48 Pfund betrug. Die Dreiflorettkartonne, auch Feld- oder Quartierschlange genannt, wog 12 Pfund und wurde nur 12 Schritte geschossen. Die Regimentsstücker waren Kugeln von 3 Pfund auf 500 Schritt, die „Falkonets“ solche von 1 Pfund auf 230 Schritt, die „Serpentins“ auch „Korke Blentz“ hießen, solche von ein halbes Pfund auf 150 Schritte Entfernung. Die damaligen Feldgeschütze erschienen übrigens nach den heutigen Anforderungen viel

zu schwer. (Dem Geschütze, das unter Maria Theresia unter Karl V., besonders betreffend die Geschütze, einen unheimlichen Höhepunkt erreicht hatte, nachher nicht nur jede Entwicklung, sondern auch technische auffallende Rückschritte.)

Man unterscheidet zwischen Schuß- und Wurfgeschützen, als deren erste man Kanonen mit verhältnismäßig geringen und „Schlangen“ mit längeren Rohren nennt. Man nahm damals an, daß die Tragweite unmittelbar von der Rohrlänge abhängt. Das daraus resultierende große Rohrgewicht machte die Geschütze mit ihren schiefen Lafetten sehr massiv und daher unbeweglich. Noch hundert Jahre vorher eine „fliegende Batterie“ vorhanden war, die sehr gut der Artillerie im Truppenfeld vorzuziehen war. Die ganz und gar nicht manövrierfähigen Wurfgeschütze mußten während der Schlachten von ihnen einmal eingenommenen Stellung verwehrt werden, da vorrückenden Truppen zu folgen, beim Rückzuge sich dem Feinde zu entziehen. Er Schweden dankte man Neponen auf diesem Gebiete. Im Laufe des dreißigjährigen Krieges wurden demnach und nach die bei den Kaiserlichen leichtere Geschütze geschaffen.

Die dem Feldzeugmeister unterstehenden Schanzwaren waren aus Kriegsgeschützen. Ein Brückentrain bestand aus 50 Brückenschiffen aus je zwei hölzernen Pontons und den dazugehörigen Deckbalken. Eine vollständige Anstaltung genügte für Fußbreiten von etwa 400 Schritten. Diese Reminiszenzen mögen heute, angesichts der gewaltigen kriegstechnischen Mittel unserer Gegenwart schmerzhaft werden. Unsere „fliegende“ Artillerie hat einen anderen Sinn bekommen. Was während der ruhigen Feldherren des dreißigjährigen Krieges wohl sagen, können sie heute Zeugen unserer Schlachten sein, die von vorderer Technik gelenkt werden, die mit allem, was zu leisten vermag, in den Dienst des Krieges gestellt wurde.

## Marinekonsummagazin.

Die p. i. Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß ab heute, Montag, neue Warenbezugscheine ausgegeben werden.

## KINO DES ROTEN KREUZES

Via Sergel 34.

## Verworrene Wege.

Kriminalfilm in 5 Akten.

Fortlaufende Vorstellungen von 2, 4, 6, 8 und 10 Uhr.

Preise: 1. Platz 1.20, 2. Platz 60 h.

Programmänderung vorbehalten.

Stügel des weltkrönigen Schlosses stand, in dem Dienstliche, Verwalter und das Militär, das angeblich Helton besetzt hielt, unterkriechen konnten. Viel mehr Unruhe verursachte ihr der gar kein Ende nehmende Zug der Verwundeten, die man zunächst nach Kamp brachte, ehe sie abtransportiert wurden. Viel schwerer Verwundete waren dabei und manches Grab wurde schon geschleift. Da hatte sie andere Gedanken als Verlobung. Aber die beiden jungen Bräute, das müde Tante Brandine zusehen, benahmen sich tadellos, als sie die Schätze überblickten. Selbst Lotte konnte mit einemmal zusammen und kräftig aufschreien. Das Schloß reichte nicht aus, alle Verwundeten, die zu Fuß, zu Wagen und auf Tragbahnen gebracht wurden, zu bergen.

Da mußte man die Schloßkapelle zu Hilfe nehmen. Im Mittelstügel der kleinen Kirche wurden Lazarettstätten errichtet. Die besten Ärzte und zwei Schwestern arbeiteten unermüdet bis in die Nacht hinein. Jedem welche Hilfskräfte zu erlangen, war man durch Fernspruch versucht, schickte ganz unumgänglich. Da gah es selber schaffen.

Sabine war völlig durch Artels und Weegerns Pflege in Anspannung gekommen, denn immer blieb neseinander liegen. Tante Brandine meinte, daß man ihr nicht noch mehr zusetzen könnte, da sie selber in solcher Verfassung war, die dringend der Pflege bedürftig hätte.

Da lästete beim das meiste auf den starken Schuitem von Lotte Brandine, deren treue Hilfen bei alle Kellernamen und Frau Hilttrads waren.

Diese Nacht verfaßt Frau Hilttrads drei längsten und inhaltreichsten Brief ihres Lebens. Sie schrieb:

„Liebste Gundel! Wo das doch a Gemeinheit wär, wenn man helfen kann und tut's nit. Komm heim! Eher Di daher! Du sagst zwar, Du schuldig dem gah Grafen kann Dank, aber 'ich schuld' s' ihm und Du auch! Du verbleibst nur halt bei so. Helton haben die Wilttrads jerschick't — aberverrückt haben's das ganze Schloß, den jungen Herrn Arel erst gar haben 's' juch'rt. Am Sterben is er, und he ganze Kirchn is voll Sabaren, alle sterben und die gnädige Gräfin Sabine is weh wie a Kettenhahn, und kann nit mehr, weil 's' gar so viel Kummer hat. Sie bit' halt schon, wenn Du sie nur a duffel liab

hast, doch zu kommen, um ihr beizustehen in all ihrer Not, wo Du doch nur einmal de Krankenpflege gelernt hast. Auch sonst mußst heim kommen, denn ich muß Dir was sagen, was mir lang 's Herz abdrückt hat. Von Deinem Mutterl was Hilttrads Bonetti.“

Sehr bedrückt von ihrer Ohnmacht hatte die Wilttradslerin einen vorüberkommenden Militärarzt den Brief mitgegeben. Nun hatte sie von Tag zu Tag auf Gundel. Aber sie kann nicht.

Da sagte Tante Hilttrads ein tiefer Seufzer, und vor sie zwischen ihren Fingern und Tüpfeln hantieren sah — es gah, täglich für mehr als 60 Menschen zu kochen — der ging ihr nachdenklich aus dem Bene.

Und dann eines Tages, es dämmerte schon, da hieß plötzlich ein Sanitätsarzt in den Schloßhof, und ihm entließ er auch der alte Graf Heidenkamp.

Da weckte Hilttrads Bonetti vor lauter Glück und Stolz, aber auch vor Schmerz, beim der Tod schaltete mit dunklen Flügeln über Burg Kamp. Und der alte Graf, der gekommen war, seinen Sohn noch einmal zu sehen, der mußte es, daß ein Heidenkamp sterben mußte. Die sonst so hellen Augen des Heidenkamp des Grafen der Heidenkamps, die hatten einen dankbaren Schein und es war, als gähen sie in weite Fernen.

Alle Sabine stand vor allem am Lager sei 's Sohnes, mit letzter Kraft die heimtückliche Schokolade reichte hatte, ehe ihn die räuberischen Feinde in die schon todernante Brust schloffen.

Arel lästete hielten in der Stundsjühnenform so kriegsgerichtet aussehenden Vater mit dem eisernen Bart um das irische Geschloß, matt entgegen.

„Wie geht es dir, mein Bub?“ fragte Graf Heidenkamp d. mezt, daß ja Arel herübernehmend.

Der Verwundete sah ihn aus den großen blauen Augen strahlend an. Um ein braunes Dohdenhaar, das so um die bleiche Stirn fiel, spielte die lückende Sonne.

„Es ist ja schön. Vater, um wahr zu sein. Du bist bei mir. Sabi auch, da brauch ich dir mehr auf der Welt.“

(Fortsetzung folgt.)